



Den Noten auf der Spur

JÜDISCHE KOMPONISTEN IN LEIPZIG

Programm:

Leipziger Klavierquartett

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809–1847)

Klavierquartett f-Moll op. 2

amarcord

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Der Jäger Abschied MWV G 27

Wasserfahrt MWV G 17

Liebe und Wein MWV G 26

Aus: Sechs Lieder für vierstimmigen Männerchor op. 50

Eckehard Kupke

Erwin Schulhoff (1894–1942)

Bassnachtigall (für Kontrafagott)

Ariane Liebau (Sopran / HMT) und Jill Jeschek (Flöte / HMT)

Herman Berlinski (1910–2001)

23. Psalm für Sopran und Flöte

amarcord

Salomon Jadassohn (1831–1902)

24. Psalm, zur Gelegenheit der Tempelweihe in Leipzig 1855 (Fragment)

Wilhelm Rettich (1892–1988)

Hauch der abendstillen Fluren

Aus: Der Irdische op. 35

Leipziger Klavierquartett

Gustav Mahler (1860–1911)

Klavierquartett a-moll (Fragment)

Den Noten auf der Spur

JÜDISCHE KOMPONISTEN IN LEIPZIG

Datum: 12. November 2011

Ort: Ariowitsch-Haus Leipzig

Moderation: Griseldis Wenner

DEN NOTEN AUF DER SPUR

Jüdische Komponisten in Leipzig

Die Notenspur-Initiative lädt zu einer besonderen Wahrnehmung Leipziger Musikgeschichte ein: Kleinere und größere Rundgängen führen durch unsere Stadt zu Orten, die auf unterschiedliche Weise mit der klingenden Tradition Leipzigs verbunden sind. Dazu gehören Häuser, in denen Musiker gewohnt haben, Kompositionen entstanden sind und veröffentlicht wurden. Dazu gehören private und öffentliche Konzertstätten, Ausbildungseinrichtungen und Räume der stillen Einkehr. Die bekannten und unbekanntenen Schöpfer der Musik haben nicht im Paradies der Kunst gelebt. Unsere Stadt war auch ihnen Heimat. Sie sind Leipziger wie wir.

Zu den Leipzigerinnen und Leipzigern, die in unserer Stadt gelebt und sie geprägt haben, gehören viele Menschen mit jüdischen Wurzeln. Und so umfasst das Notenspur-Projekt auch Stationen, die mit ihnen verbunden sind: das Mendelssohn-Haus und das Mahler-Haus, das Schulhoff-Haus und das Eisler-Haus, der C. F. Peters-Musikverlag und die Deutsche Zentralbücherei für Blinde in der ehemaligen Höheren Israelitischen Schule.

Zwei dem Andenken jüdischer Mitbürger gewidmete Stationen haben wir als offene Wunden bewusst aufgenommen, obwohl die Gebäude zerstört wurden: die Standorte der orthodoxen Synagoge in Apels Garten und der liberalen Synagoge in der Gottschedstraße. Sie waren früher Orte lebendigen Musizierens in reicher Tradition aus Gotteslob und Klage, Lachen und Weinen. Diese einst erfüllten Orte sind heute leere Räume in unserer Stadt. Die Menschen, die sie belebt haben, fehlen uns. Die Orte sind auch deshalb leer, weil wir weggehen haben. Unter unseren Augen und ohne unser Aufbegehren wurden sie entfernt. Es gehört zu den unauslöschlichen Kindheitserinnerungen meiner Mutter, dass sie als Schulkind mit ansehen musste, wie jüdische Menschen für den Abtransport zusammengetrieben wurden. Ihre Mutter antwortete auf die entsetzte Frage, was mit diesen Menschen geschehe, lediglich: Rede mit niemandem darüber, sonst passiert etwas Schlimmes. Diese leeren Wundräume in unserer Stadt gehören zu uns. Wir brauchen sie, damit unsere jüdischen Mitbürger in unserer Erinnerung nicht ausgelöscht werden.

Zu den enttäuschendsten Dingen bei der Entwicklung des Notenspur-Projektes neben sehr viel Erfreulichem gehört für mich, dass unsere Stadt keine Anstren-

gung unternommen hat, die originalen Räume im Schulhoff-Haus aus dessen Studienzeit als Stätte lebendiger und stellvertretender Erinnerung an diejenigen Musiker zu erhalten, deren Lebenswege wie der seine abgeknickt oder abgebrochen wurden: Wilhelm Rettich, Hanns Eisler, Günter Raphael, Herman Berlinski, ... In einem Notenspur-Projekt mit einer 11. Klasse des Brockhaus-Gymnasiums schrieben zwei Schülerinnen: „Wie das Haus, in dem Schulhoff lebte, ist sein Leben und Werk dem Vergessen preisgegeben.“

Dass dies nicht unser letztes Wort gegenüber unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern ist, auch deshalb richten wir dieses Konzert aus. Wir wollen uns erinnern und brauchen die Orte, an denen sich unsere Erinnerung festhalten kann. Auch deshalb haben wir das Schulhoff-Haus noch nicht aufgegeben.

Ich danke dem Ariowitsch-Haus und den beteiligten Künstlerinnen und Künstlern, dass sie die in unserer Mitte geschaffene Musik und damit die persönlichste Ausdrucksweise unserer jüdischen Nachbarn in ihrer und unserer Stadt wieder lebendig werden lassen.

AUF DER SPUR DES NOTENBOGENS

Jüdische Komponisten in Leipzig

Einige Stichpunkte zum Sofort-Lesen:

Felix Mendelssohn Bartholdy

1809 in Hamburg geboren, 1847 in Leipzig gestorben – Komponist, Dirigent, Musikorganisator, Pädagoge, Maler, Zeichner, leidenschaftlicher Briefeschreiber. 1811 Flucht der Familie nach Berlin. Ab 1835 Leiter der Gewandhauskonzerte. Maßgebender Anteil an der Gründung des Leipziger Konservatoriums 1843, an dem er als Lehrer und Studiendirektor wirkt. Zeitweise wieder in Berlin. Reisen. Zitat: „Es gefällt mir vieles in Leipzig gar zu gut, und indem ich jetzt wieder andre Städte sehe und damit vergleiche, drängt sich mir von neuem auf, wie manches für mich dort glücklich zusammentrifft.“

Erwin Schulhoff

1894 in Prag geboren, 1942 im Internierungslager Wülzburg gestorben – Pianist, Komponist, Musikkritiker. 1908/09 Student u. a. von Max Reger in Leipzig. Einer der besten Interpreten zeitgenössischer Klaviermusik. Vielfältige Anknüpfungspunkte: Jazz und Janáček, Debussy und Folklore. Noch heute lesenswerte Artikel. Zitat: „Wenn alle anderen in süßen Tönen auf den Geigen schluchzen, dann – merkt euch – tue ich immer das Entgegengesetzte, um euch aufzupeitschen, ihr kleinen Marionetten, Seelengigerl, hornbrillige Salonintellektualisten, ihr pathologischen Teepflanzen [...]“. (aus dem Epilog zur Baßnachtigall, 1922)

Salomon Jadassohn

1831 in Breslau geboren, 1902 in Leipzig gestorben – Komponist, Pianist, Dirigent, Pädagoge, Musiktheoretiker, Publizist. Student in Leipzig und bei Liszt in Weimar. Ab 1865 Leitung des Gesangvereins „Psalterion“, der an Festtagen in der liberalen Gemeindegynagoge (Gottschedstraße) auftritt und darüber hinaus Konzerte gibt. 1867/71 Dirigent des Konzertvereins „Euterpe“. Ab 1871 Lehrer für Musiktheorie, Komposition und Klavier am Leipziger Konservatorium. 1887 Ehrendoktorwürde der Leipziger Universität (im Kontext der Einweihung des neuen Konservatoriumsgebäudes in der Grassistraße). Bekenntnis: „Für mich galt Leipzig als Eldorado.“ Zur Eröffnung der Synagoge in der Gottschedstraße vertont er den 24. Psalm (oder Teile daraus, die Noten sind offenbar nur unvollständig erhalten); eine Abordnung der Thomaner singt.

Herman Berlinski

1910 in Leipzig geboren, 2001 in Washington gestorben – Pianist, Organist, Komponist, Musikwissenschaftler. Verbringt die ersten 23 Jahre seines Lebens in Leipzig. Exil in Polen, Frankreich und in den USA. 1981 erster Besuch in Leipzig seit 1933: „Die vielleicht wichtigste Erfahrung, die ich sammeln durfte, lässt sich als Wiedergeburt der einfachen Menschlichkeit umschreiben.“ Oft sprach er davon, für eine „imaginär-eigene Synagoge“ zu komponieren, die zum Dialog mit anderen Glaubensrichtungen einlädt. Der 23. Psalm von 1960 erinnert an ein gefühlsvolles Gespräch, bei dem sich die Partner zuhören und einander annähern.

Wilhelm Rettich

1892 in Leipzig geboren, 1988 in Baden-Baden gestorben – Komponist, Pianist, Kapellmeister, Rundfunk-Mitarbeiter, Musikstudent (u. a. von Max Reger) und Opernassistent in Leipzig. Soldat im Ersten Weltkrieg, während dieser Zeit Gefangenschaft in Sibirien, dort Gründung eines Häftlingsorchesters mit selbstgebaute Instrumenten. Flucht, Musiklehrer in China. Wieder in Leipzig: Chorleiter an der Gemeindesynagoge Gottschedstraße. Musiker und Redakteur an der MIRAG (Mitteldeutsche Rundfunk A. G.). Flucht nach Prag und Holland. Ab 1941 im Untergrund, Versteck. Mutter und jüngerer Bruder werden verraten, deportiert und im KZ ermordet. 1964 Rückkehr nach Deutschland, wohnt in und bei Baden-Baden. Reiches kompositorisches Schaffen; Motto: „Ich dürste nach Schönheit, weil vieles nicht so schön war ...“

Gustav Mahler

1860 im böhmischen Kalischt (Kalište) geboren, 1911 in Wien gestorben – Komponist, Dirigent. 1886/88 zweiter Opernkapellmeister in Leipzig, 1887 vertretungsweise erster (an Stelle von Arthur Nikisch). Wagner-Enthusiast (trotzdem bleibt ihm als Jude das Bayreuther Dirigentenpult zeitlebens verschlossen, auch nach seiner Konversion zum katholischen Glauben 1897). Vollendet in Leipzig Webers Fragment Die drei Pintos und schreibt seine Erste Symphonie. Briefzitate: „In Leipzig war es scheußlich.“ – „In Leipzig war es sehr nett.“ – Der heute zu hörende Quartettsatz ist 1876 entstanden. Es handelt sich, nach gegenwärtiger Quellenlage, um die erste erhaltene Komposition Mahlers.

Einige Gedanken für den Nachhauseweg

Musik existiert nicht in anonymen Räumen. Sie reagiert auf die Umwelt. Sie „braucht“, wie Ulrich Dibelius schreibt, „das Klima einer Landschaft, die Farben eines Lebensraumes“. Sie wird geprägt durch die kulturellen Erfahrungen der Menschen, die sie ersinnen und aufführen. Die „Notenspur“-Initiative greift diesen Zusammenhang auf, um Leipzigs musikgeschichtliche Vergangenheit sinnlich zu vermitteln. In drei Touren durch die Stadt (Notenspur, Notenbogen, Notenrad) lädt sie ein, Schauplätze aufzusuchen, an denen Musiker gelebt und gewirkt haben oder an denen ihnen Denkmale errichtet wurden. Dabei sind überraschende Eindrücke möglich. An allen Orten fließen unterschiedliche Zeitebenen zusammen, wie bei einer Partitur, die immer wieder auf neue Weise zu Klang entfacht wird.

Die Idee der „Notenspur“-Initiative möchte ich in den folgenden Zeilen aufgreifen. Anstelle einer Einführung in die Werke des heutigen Abends lade ich Sie zu einem Stadtrundgang ein. Gedanklich suche ich mit Ihnen Orte auf, die mit den Komponisten des Konzertes verbunden sind. Dabei begeben Sie sich auf die Spur des Notenbogens, dessen Weg ein Stück weit in die Gegend unseres Veranstaltungsortes führt. Dieser Stadtteil, das „Waldstraßenviertel“, bildete um 1933 den „Lebensmittelpunkt von ca. 2500 Menschen jüdischer Herkunft und jüdischen Glaubens“. Mit anderen Worten: „Jeder fünfte Leipziger Jude wohnte“ zu dieser Zeit „im Waldstraßenviertel“ (Barbara Kowalzik). Die architektonische Struktur des Terrains zwischen Ebert- und Pfaffendorfer Straße ist weitgehend erhalten geblieben, die einzigartige Kultur allerdings ein für allemal zerstört.

Notenbogen – Station 4 Gustav-Adolf-Straße 7:
Deutsche Zentralbücherei für Blinde, ehemals „Ephraim-Carlebach-Schule“

Der Komponist und Organist Herman Berlinski hat die ersten 23 Jahre seines Lebens in Leipzig verbracht. Einige Jahre wohnte er mit seiner Familie in der Pfaffendorfer Straße. Das „Waldstraßenviertel“ gehörte zu seinen intensivsten Erinnerungen. Hier wuchs seine Freundin und spätere Frau Sina geb. Goldfein (1910–2011) auf, deren Vater später im Vernichtungslager Auschwitz umgebracht wurde. Wie gerne spazierte er mit ihr im Rosenthal. Unvergessen blieben die leidenschaftlichen Feste im Hofe des Rebbe Israel Friedmann (Leibnizstraße 24), wenige Schritte neben unserem Konzertort. Und natürlich „seine“

Schule, die nach ihrem Gründer und jahrelangen Leiter meist nur „Carlebach-Schule“ genannt wurde. Musiklehrer Samuel Lampel – eine Straße in Mockau ist nach ihm benannt – entdeckte seine Begabung und förderte sie. Das Klassenzimmer wurde sein erster Konzertsaal. Es gab Orchester und Chöre an der Schule. Das Ende der Einrichtung, das zuletzt „als größtes ‚Judenhaus‘ der Stadt“ (Solvejg Höppner) diente, musste Berlinski nicht mehr miterleben. 1933 flüchtete er vor den Nationalsozialisten: zunächst nach Polen, dann nach Frankreich und später in die USA.

Notenbogen – Station 5 Gustav-Adolf-Straße 12: Gustav-Mahler-Haus

Das Haus gehörte, wie Steffen Held recherchiert hat, den Eltern von Doris Weil (1856–1942), einer privaten Gesangslehrerin. Gustav Mahler hatte sie durch eine gemeinsame Bekannte kennengelernt und Anfang 1887 die untere Etage bezogen. Offenbar gefiel dem zweiten Opernkapellmeister die Atmosphäre. Dies mag nicht nur an den „wundervollen“ Räumen gelegen haben, in denen er den größten Teil seiner Ersten Symphonie niederschrieb. In seiner vorherigen Wohnung (Gottschedstraße 25, damals Nr. 4) hatte er gerade erst ein einsames Weihnachten erlebt und großes Heimweh empfunden. Bei den Weils dagegen wurde er ins Familienleben integriert. Und er hatte eigene Gäste. Zudem war es nicht weit bis ins geliebte Rosenthal, wo er besonders gerne die „angenehme Nachtluft“ (Max Steinitzer) spazierend erlebte.

Notenbogen – Station 7 Elsterstraße 35:. Erwin-Schulhoff-Haus

In der ehemaligen Pension Rustenbach fand Erwin Schulhoff Quartier, als er am Königlichen Konservatorium studierte. Damals fuhr noch die „Elektrische“ durch die Elsterstraße und die Innenstadt. Vermutlich blieb der Musiker nur ein Dreivierteljahr in Leipzig, bis zum Sommer 1909. Was er suchte, fand er nicht an Konservatorien, auch nicht in Köln oder bei Debussy in Paris. Dies musste er im Leben erkunden. Dabei entwickelte er sich zu einem der besten Interpreten zeit-

genössischer Musik. Er organisierte „Fortschrittskonzerte“, unterrichtete und schrieb noch heute lesenswerte Artikel. Auch in Leipzig gastierte er wiederholt, u. a. mit eigenen Werken. Sein vielfältiges kompositorisches Schaffen überrascht immer wieder. Wer ein Werk von ihm gehört hat, kennt noch keineswegs die anderen. Mit jeder Komposition suchte er aufs Neue nach einer „Lebensauffassung ohne Lüge und Konvention“ (Schulhoff), besonders nach dem Ersten Weltkrieg, den er als Soldat erlebt hatte und der ihn in seinem Denken und Fühlen tief prägen sollte. – Zuletzt wurde die Elsterstraße 35 von der LIVE-Musikkneipe Tonelli's genutzt (Schulhoff wäre gewiss begeistert gewesen, hat er doch ein „Manifest zur Wirtshausmusik“ verfasst). Jetzt soll das Gebäude zum „luxuriösen 3-stöckigen Stadthaus“ umgebaut werden ...

Notenbogen – Station 10 Grassistraße 8: Leipziger Konservatorium

Mit dem Konservatorium, der heutigen Hochschule für Musik und Theater, sind alle (oder fast alle) Komponisten des heutigen Programms verbunden: Erwin Schulhoff und Wilhelm Rettich waren hier ebenso Studenten wie Herman Berlinski. Salomon Jadassohn kannte sogar schon den Vorgängerbau im Hofe des „Alten“ Gewandhauses am Neumarkt. Zum ersten Mal hatte er diesen 1848 betreten, ein Jahr nach dem Tod des ersten Studiendirektors Felix Mendelssohn Bartholdy. Damals war Jadassohn nach Leipzig gekommen, um sich an dem Musikinstitut als Student einzuschreiben. 1871 wurde er dort selbst Lehrer. Er unterrichtete mehrere Schüler-Generationen und veröffentlichte eine stattliche Zahl an Musiktheorie-Büchern. Und Gustav Mahler? Während seiner Leipziger Zeit wurde der Neubau des Konservatoriums in der Grassistraße eingeweiht, übrigens erneut in bezeichnender Nähe zum Gewandhaus. Ob Mahler an den Feierlichkeiten teilgenommen hat, bleibt nur zu mutmaßen. Auf der Liste der geladenen Gäste findet sich sein Name nicht. Aber das muss ja nichts heißen.

Viele Geschichten begleiten den Weg der Einrichtung, die geraume Zeit mit zwei Unterrichtsräumen auskam, auskommen musste. So wurden Jadassohns Studenten offenbar regelmäßig per Aushang informiert, dass der Unterricht „wegen jüdischer Feiertage“ ausfallen müsse. Schulhoff schilderte, wie er von

seinem Lehrer Max Reger als Versöhnung für „erzieherische Fehlritte“ (Josef Bek) in die Konditorei oder Bier holen geschickt wurde (der Junge war fünfzehn). Berlinski beschreibt seine Studienjahre als „Zeit der Entdeckung“ und „der unheimlich konzentrierten Arbeitsdisziplin“, der „ersten Liebe und eines naiven, nicht zerstörbaren Optimismus“. Donnerstags ging es in die Generalproben des benachbarten Gewandhauses. Und sonntagabends zum Kegeln mit „Otto“, der „sich am Montagmorgen wieder in Herrn Professor Weinreich verwandelte“. Das Musikviertel sei ihm – „wie die Burg des Prinzen von Oscar Wilde“ – zu einer „Festung gegenüber der realen Welt“ geworden, allerdings eine zeitlich begrenzte und zutiefst brüchige. Im März 1933 betrat Bruno Walter zum letzten Mal das Gewandhaus. Reichlich dreieinhalb Jahre später wurde der bronzene Mendelssohn entfernt, der 44 Jahre vor der Ostseite des „Musentempels“ Konzertbesucher und Vorüberziehende begrüßte.

Notenbogen – Station 11 Beethoven-/Mozartstraße: Zweites Gewandhaus

Als Felix Wach, der Enkel Mendelssohns, 1937 an den Leipziger Oberbürgermeister Rudolf Haake schrieb, erhielt er zur Antwort, es sei „schon als Charakterlosigkeit bezeichnet worden, daß dieses Denkmal überhaupt so lange gestanden“ habe (seine Musik war im Gewandhaus schon Jahre früher verklungen). „Die Frage, ob etwa Mendelssohn-Bartholdy etwas geleistet hat oder nicht, spielt dabei überhaupt keine Rolle. Er war ein Jude [...]“ Dass Mendelssohn schon im Kindesalter die evangelische Taufe empfangen hatte und damit offiziell aus dem Judentum ausgetreten war, interessierte nicht. Schon Richard Wagner hatte ihn in seinem Pamphlet „Das Judentum in der Musik“ (1850, stark erweiterte Fassung 1869) zu allererst als Juden gesehen, mit ihm und seiner Musik antisemitische Vorurteile verbunden und dem modernen Antisemitismus Rüstzeug gegeben. (P. S. Seit 2008 befindet sich eine Kopie des Mendelssohn-Denkmal in den Grünanlagen am Dittrichring, nahe der Thomaskirche, der Wirkungsstätte Bachs.)

Notenbogen – Station 12 Apels Garten / Otto-Schill-Straße 6–8:
Ez-Chaim-Synagoge

Herman Berlinski besuchte in der 1922 geweihten, von Chaim Eitingon gestifteten orthodoxen Synagoge, die Jugendgottesdienste. Zudem gab er Abraham und Celia Wilkomirsky Klavierunterricht, deren Vater als Oberkantor von „Ez Chaim“ weit über die Stadt hinaus Berühmtheit erlangte. Zwei Tafeln regen an, innezuhalten: „Erinnerung. Hier stand die Ez Chajim Synagoge von 1922–1938.“ – „Hoffnung. Die Würde deines Nächsten sei dir so kostbar wie deine eigene.“ Gestiftet hat die Tafeln Thea Hurst geb. Gersten, Jahrgang 1925, gebürtige Leipzigerin, die 1939 die Stadt ihrer Kindheit hatte verlassen müssen.

Notenbogen – Station 13 Nikischplatz:
Nikischstele

Gustav Mahler litt daran, neben ihm an der Oper nur Zweiter zu sein. Wilhelm Rettich nahm bei ihm Dirigierstunden: Arthur Nikisch. Von 1895 bis 1922 war er Gewandhauskapellmeister in Leipzig, in Berlin und Hamburg leitete er weitere Orchester. Er hinterließ Spuren, künstlerische und soziale: So engagierte er sich mit dafür, dass 1915 erstmals das Arbeiter-Bildungs-Institut ins Gewandhaus durfte, um jenen Menschen Konzerterlebnisse zu bieten, die dazu bislang kaum eine Chance gehabt hatten.

Notenbogen – Station 14 Gottschedstraße/Ecke Zentralstraße:
Liberaler Gemeindefriedhof

1855 wurde in der Gottschedstraße, Ecke Zentralstraße, die Gemeindefriedhof geweiht. Zur Feier erklang eine Vertonung des 24. Psalms (oder eines Teils daraus) von Salomon Jadassohn. Eine Abordnung der Thomaner sang, da ein eigener Chor noch nicht existierte. Bezeichnenderweise folgten die Rituale liberalem Verständnis. Die für Leipzig charakteristischen osteuropäischen Einwanderer, die meist orthodox, zum Teil chassidisch orientiert waren und nur selten Bürgerrechte besaßen, blieben lange Zeit erheblich benachteiligt. Erst 1924 wurde

mit Ephraim Carlebach ein orthodoxer Rabbiner fest angestellt (ab 1917 hatte er in dieser Funktion amtiert). Jadassohn leitete ab 1865 über viele Jahre den Gesangsverein „Psalterion“, der an Festtagen in der Synagoge auftrat und darüber hinaus in Leipzig Konzerte gab. Um die Jahrhundertwende entstand ein neuer Synagogalchor. 1921/24 übernahm Wilhelm Rettich dessen Leitung. Der Musiker stammte aus Leipzig, war im Ersten Weltkrieg aber in ein sibirisches Gefangenlager geraten, wo er seine Oper König Tod schrieb, die er als Neunzigjähriger noch einmal bearbeitete. Zudem gründete er ein Häftlingsorchester. Die Instrumente bauten sich die Mitwirkenden selbst. Eine Baracke diente als Konzertsaal.

1938 wurde die Synagoge angezündet und die Ruine auf Kosten der Israelitischen Religionsgemeinde beseitigt. Zeitungsinserate boten die Steine billig an. Seit 2001 stehen auf der Fläche des ehemaligen Gotteshauses Stuhlreihen, mit Blick auf den ehemaligen Thoraschrein, doch eigentlich in die Leere und auch wieder nicht in die Leere. Denn der Gedenkort ist nach allen Seiten hin offen. Die Erinnerung an das Gestern, die unwiederbringlich zerstörte Kultur, fließt mit dem heutigen Leben zusammen. „Ihr seid nicht für die Vergangenheit verantwortlich, aber für die Gegenwart und Zukunft“, äußerte Anita Lasker-Wallfisch, die ehemalige Cellistin des Frauenorchesters Auschwitz, während einer Begegnung mit Leipziger Schülern. Herman Berlinski umschrieb die wohl „wichtigste Erfahrung“, die er ab 1981 während der Besuche in der Stadt seiner Kindheit und Jugend sammeln durfte, als „Wiedergeburt der einfachen Menschlichkeit“. Je öfter er Leipzig und andere Städte bereiste, „umso bewusster“ fand für ihn „diese Wiedergeburt statt“.

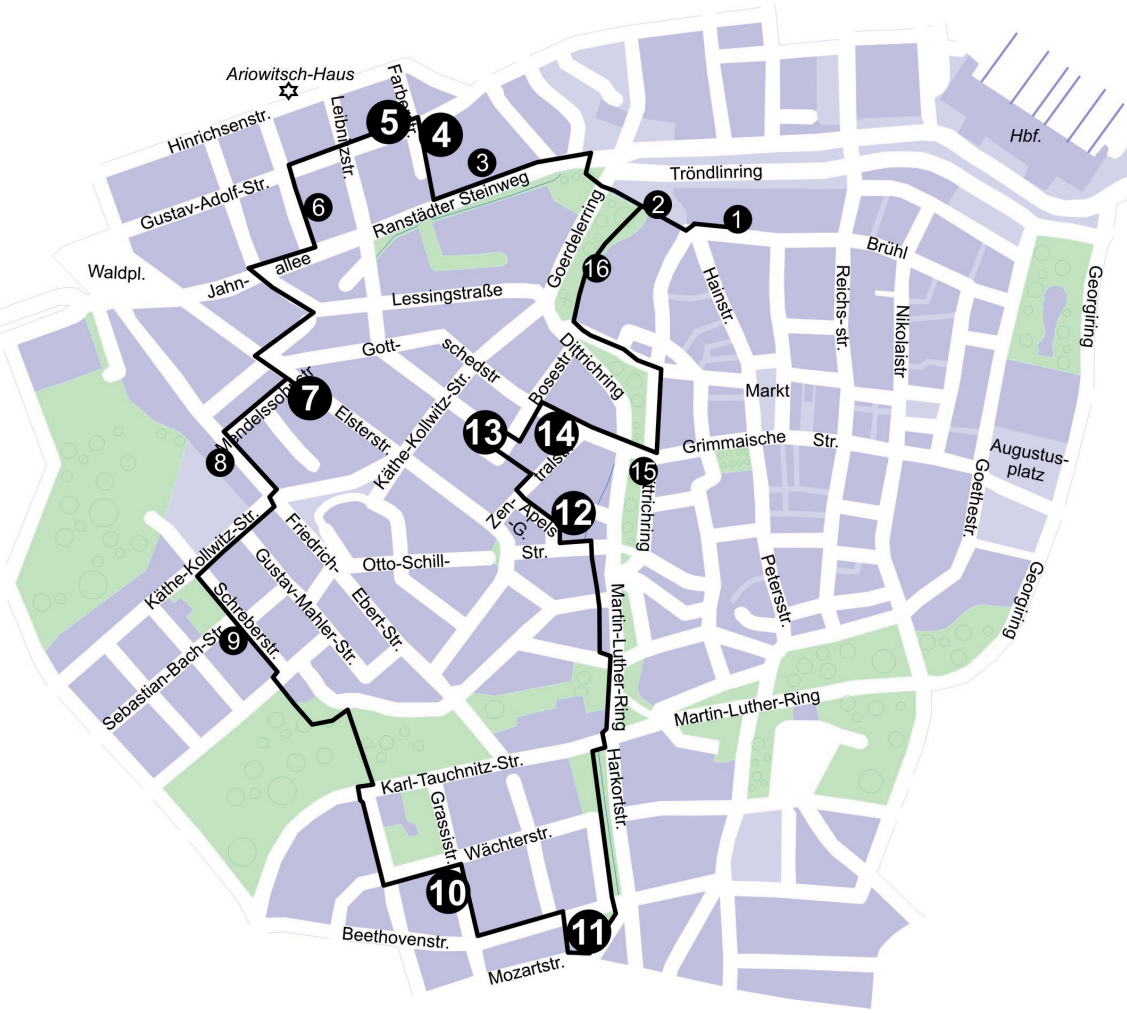
Häufig sitze ich auf einem der Stühle. Halte inne. Höre zu. Beobachte. Nehme mir Zeit. Für Fragen an mich und für Fragen an meine Mitmenschen. Manchmal habe ich Charles Lewinskys Buch „Ein ganz gewöhnlicher Jude“ bei mir, die Geschichte des Emanuel Goldfein, der sich vor allem eines wünscht, als „ein ganz gewöhnlicher Mensch“ wahrgenommen zu werden.

Für diejenigen, die noch mehr entdecken möchten, seien noch einige Lesetipps notiert. Ihnen verdanke ich selbst viele Anregungen:

- **Leipziger Notenspur.** Altenburg 2011
- **Jüdische Schulgeschichten. Ehemalige Leipziger erzählen.**
50 Interviews, geführt von Elke Urban. Leipzig 2011
- Solvejg Höppner: **Juden in Leipzig. Ein Stadtporträt.**
In: Brumlik / Heuberger / Kugelmann (Hrsg.):
Reisen durch das jüdische Deutschland. Köln 2006
- Barbara Kowalzik: **Wir waren eure Nachbarn.**
Die Juden im Leipziger Waldstraßenviertel. Leipzig 1996
- Post aus Amerika – Prof. Herman Berlinski,
in: **Das Leipziger Musikviertel.** Leipzig o. J.
- Josef Bek: **Erwin Schulhoff. Leben und Werk.** Hamburg 1994
- Claudius Böhm (Hrsg.): **Mahler in Leipzig.** Altenburg 2011
(darin: Steffen Held: Mahler und die Leipziger Judenheit)
- Beate Hiltner: **Salomon Jadassohn.** Leipzig 1995
- Gaby Beinhorn (unter Mitarbeit von Mira Keckarevic):
„Ich dürste nach Schönheit, weil vieles nicht so schön war ...“.
Der lange Weg des Komponisten Wilhelm Rettich nach Baden-Baden.
In: **Musik in Baden-Württemberg, Jahrbuch 2009.** München 2009
- Jens Malte Fischer: **Richard Wagners „Das Judentum in der Musik“.**
Frankfurt a. M. / Leipzig 2000

*Steffen Held, Christian Schneider und Werner Schneider
danke ich herzlich für Anregungen.*

Eine Karte des „Notenbogens“, auf dem die genannten Orte hervorgehoben verzeichnet sind.



Informationen zu den beteiligten Künstlerinnen und Künstlern

Griseldis Wenner

Die gebürtige Sächsin präsentierte 13 Jahre lang erfolgreich das ARD Magazin Brisant. 2003 wurde sie als beste Moderatorin mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet. An der Seite von Axel Bulthaupt ist Griseldis Wenner seit 2008 alle 14 Tage Gastgeberin der mdr-Talkshow „Unter Uns“.

Neben diversen Schauspiel-Auftritten in Film- und Fernsehproduktionen steht die begeisterte Vorleserin seit 2006 auch regelmäßig auf der Kabarett-Bühne und unterhält ihr Publikum mit Gesang und Charme.

amarcord

Im Jahr 1992 von ehemaligen Mitgliedern des Leipziger Thomanerchores gegründet, zählt das Ensemble heute zu den führenden Vokalensembles weltweit. Unverwechselbarer Klang, atemberaubende Homogenität, musikalische Stilsicherheit und eine gehörige Portion Charme und Witz sind die besonderen Markenzeichen des Ensembles. Das äußerst facettenreiche und breitgefächerte Repertoire umfasst Gesänge des Mittelalters, Madrigale und Messen der Renaissance, Kompositionen und Werkzyklen der europäischen Romantik und des 20. Jahrhunderts sowie A-cappella-Arrangements weltweit gesammelter Volkslieder und bekannter Songs aus Rock, Pop, Soul und Jazz.

Das Vokalensemble ist Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe (Tolosa/Spanien, Tampere/Finnland, Pohlheim/Deutschland, 1. Chor-Olympiade in Linz/Österreich). Im Jahr 2002 gewann das Ensemble den Deutschen Musikwettbewerb, nachdem es bereits zwei Jahre zuvor mit dem Stipendium und der Aufnahme in die Bundesauswahl Konzerte junger Künstler des Deutschen Musikrates ausgezeichnet worden war. 2004 wurden die Sänger als erstes Vokalensemble mit dem Preis der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern ausgezeichnet. Meisterkurse bei den King's Singers und dem Hilliard Ensemble gaben der Gruppe wertvolle Impulse.

Regelmäßig gastiert die Gruppe bei den bedeutenden Musikfestivals. Zahlreiche Konzerttourneen führten die Sänger Mittlerweile in über 40 Länder und auf alle Kontinente der Erde. In Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut gastierten sie zudem in Australien, Südostasien, dem Nahen Osten und in Mittelamerika.

Das 1997 von amarcord ins Leben gerufene Internationale Festival für Vokalmusik „a cappella“ hat sich unter der künstlerischen Leitung der Gruppe zu einem der wichtigsten Festivals seiner Art entwickelt.

Eckehard Kupke (Solokontrafagottist im Gewandhausorchester Leipzig)

Mit 7 Jahren begann seine erste musikalische Ausbildung an der Musikschule in Radebeul. Später lernte er Querflöte und wechselte mit 16 Jahren zum Fagott. In Dresden studierte er es in den Jahren 1983-88. Von 1991-94 nutzte er die Möglichkeit in der Soloklasse von Prof. Klaus Thunemann an der Hochschule für Musik und Theater Hannover zu studieren. In dieser Zeit war er auch Stipendiat der „Villa Musica“. Gleichzeitig beschäftigte er sich intensiv mit der Aufführungspraxis Alter Musik, und studierte Blockflöte bei Prof. Christoph Huntgeburch an der HdK Berlin. Dieses Studium schloss er 1995 mit der Reifeprüfung ab. In dieser Zeit nahm er auch an Kursen von Prof. Marion Vonbruggen, Prof. Karl van Steenhoven und Prof. Gerd Lünenbürger teil. Engagements an der Komischen Oper Berlin sowie der Thüringen-Philharmonie Suhl führten ihn 1999 zum Gewandhausorchester, wo er die Position des Solokontrafagottisten mit Verpflichtung zum Fagott innehat.

Eckehard Kupke ist außerdem solistisch, sowie als Mitglied mehrerer Kammermusikensembles tätig und unterrichtet Kontrafagott an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“.

Leipziger Klavierquartett

Stefan Burkhardt (Klavier), René Bogner (Violine), Matthias Weise (Violine) und Henriette-Luise Neubert (Violoncello) formen das Leipziger Klavierquartett. Das Ensemble besteht seit 1998. Die Musiker führte vor allem eines zusammen: Die Leidenschaft, die verhältnismäßig seltenen und wenig gespielten Klavierquartett-Werke zu erarbeiten.

Die Künstler entführen das Publikum vorwiegend in die Romantik – die Zeit, in der die Literatur für Klavierquartette ihre eigentliche Ausprägung erfuhr. Damals entstanden einige der schönsten und anspruchsvollsten Werke für diese Besetzung.

Darüber hinaus haben aber auch Werke von Mozart, Fauré, Lekeu, Martin und Schnittke Eingang ins Repertoire gefunden. Bei zahlreichen gemeinsamen Auftritten etablierte sich das Ensemble und ist zu einer festen Größe in der Kammermusik geworden.

Ariane Liebau (Sopran/HMT) und Jill Jeschek (Flöte/HMT)

Die 21-jährige Ariane Liebau erhielt bereits im Alter von 10 Jahren klassischen Gesangsunterricht an der Kreismusikschule „Johann Joachim Quantz“ in Merseburg bei Helmut Ganz und später bei Katharina Fischer. Seit 2005 ist sie Sängerin im Landesjugendchor Sachsen-Anhalt. 2005 und 2008 erhielt sie beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ in der Kategorie „Solo Gesang“ jeweils einen dritten Preis. Sie ist 1. Preisträgerin der „Hans und Eugenia Jütting-Stiftung“ in Stendal und des 12. „Carl-Schröder-Wettbewerbes“ in Sondershausen. Seit September 2008 studiert sie bei Prof. Christina Wartenberg an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig. Ihre erste Hauptrolle spielte sie in der dort produzierten Kinderoper „der gestiefelte Kater“ von César Cui. Demnächst ist sie in der hochschulproduzierten Oper „Gianni Schicchi“ von Giacomo Puccini in der Rolle der Lauretta zu sehen.

Jill Jeschek wurde 1991 in Chemnitz geboren. Im Alter von 9 Jahren begann sie Flöte in der Städtischen Musikschule ihrer Heimatstadt zu lernen. Mehrmals war sie Preisträgerin beim Bundeswettbewerb Jugend Musiziert. Im Sommer 2008 war sie Flötistin im Orchester des „Chamber Music Festival“ Stellenbosch (Südafrika) und fuhr im gleichen Jahr mit dem Sächsischen Sinfonieorchester auf Konzertreise nach Japan. 2008 wurde sie in die Nachwuchsförderklasse der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig aufgenommen, wo sie seit dem Wintersemester 2009 im Hauptfach Querflöte bei Prof. Irmela BoBler studiert. Seit Januar 2011 ist sie Mitglied im Trio „QuiVit“ (Flöte, Vibraphon und Kontrabass) mit dem sie bereits Konzerttourneen in Deutschland unternahm. Jill Jeschek widmet sich besonders der zeitgenössischen Musik und wirkte schon bei zahlreichen Uraufführungen junger Leipziger Komponisten mit. Meisterkurse besuchte sie bei Angela Firkins, Erik Kirchoff, Gabi Pas Van Riet, Janos Balint, Philippe Benoît sowie bei den Spezialisten für neue Spieltechniken Mario Caroli und Robert Aitken.

Organisatoren:



Kultur- und Begegnungszentrum Ariowitsch-Haus e. V.
Hinrichsenstraße 14
04105 Leipzig
Tel.: (0341) 225 41 000 o. 225 41 002
Fax: (0341) 225 57 44
E-Mail: kontakt@ariowitschhaus.de



Leipziger Notenspur-Initiative
c/o Universität Leipzig, ISB
Grimmaische Straße 12 | 04109 Leipzig
Tel.: 0341 9733741
E-Mail: mail@notenspur-leipzig.de
www.notenspur-leipzig.de

Mit freundlicher Unterstützung von:



Sparkasse Leipzig
Humboldtstraße 25
04105 Leipzig
Tel.: 0341 986-0
Fax: 0341 986-2299
E-Mail: info@sparkasse-leipzig.de



Kulturamt Leipzig
Neues Rathaus
Martin-Luther-Ring 4-6
04109 Leipzig
Tel.: 0341 123-4280
E-Mail: kulturamt@leipzig.de



Notenspur-Förderverein e. V.
c/o Universität Leipzig, ISB
Grimmaische Straße 12 | 04109 Leipzig
Tel.: 0341 9733741
E-Mail: mail@notenspur-leipzig.de
www.notenspur-leipzig.de



Leipziger Notenspur

